

LITERATUR-RUNDSCHAU

David J. Hesselgrave: Communicating Christ Cross-Culturally. An Introduction to Missionary Communication. Grand Rapids, Michigan 1978 (Zondervan Publishing House). 511 Seiten.

Was geschieht, wenn ein christlicher Missionar versucht, seinen Glauben in anderen Kulturen mitzuteilen? Diese Frage liegt der ausführlichen Studie von David J. Hesselgrave zugrunde, die in dieser Art und in diesem Umfang bisher einmalig sein dürfte. Es geht Hesselgrave, dem Professor für Mission und Leiter der Abteilung für Weltmission und Evangelisation an einer amerikanischen evangelischen Theologischen Hochschule – er war selbst zwölf Jahre Missionar in Japan –, um die Rolle der Kommunikation im missionarischen Prozeß. In seiner Publikation versucht er, nicht nur seine eigenen Erfahrungen einzubringen. In erstaunlicher Vollständigkeit hat er alles, was zum Thema interkultureller Kommunikation erreichbar war, nicht nur zusammengetragen, sondern auch unter dem Blickwinkel christlich-missionarischer Tätigkeit verarbeitet. Die Hauptabschnitte geben bereits eine Ahnung davon, wie weit er den Rahmen seines Buches gesteckt hat: Kommunikation und Mission; Kommunikation und Kultur; Auffassungen über die Weltsicht; Kognitive Prozesse – Wege des Denkens; Linguistische Formen – Wege des Ausdrucks; Verhaltensweisen – Wege des Wirkens; Soziale Strukturen – Wege der Interaktion; Medien einfluß – Wege der Mitteilung; Motivationsquellen – Wege der Entscheidung. Für diese Abschnitte hat Hesselgrave versucht, alle wichtige Literatur zu verarbeiten und sich ausführlich damit auseinander zu setzen. Daß er dabei jeweils von seinem fundamentalistisch bestimmten theologischen Standpunkt ausgeht und nicht unbedingt die Dokumente des katholischen Vatikanischen

Konzils verwertet – die ihm bei manchen Überlegungen wie z.B. der Beziehung zwischen Kultur und Christus (S. 79 ff.) geholfen hätten –, kann man beim theologischen Standpunkt und der Erfahrung des Verfassers kaum bemängeln, im übrigen werden für ihn die Katholiken offensichtlich erst nach dem Konzil „menschlich“ (vgl. Seite 376 f).

Nicht immer wohl fühlt man sich bei dem für uns Europäer doch manchmal zu amerikanischen „approach“ der interkulturellen Kommunikation als Weg zur Überzeugung und zur Gewinnung von Einfluß. Dies beginnt bereits damit, daß der christliche Missionar als „christian persuader“ herausgestellt wird, der von der modernen Kommunikationstheorie (Burke und Berlo) unterstützt werde (S. 58). Hier sieht der Verfasser drei Formen der Evangelisation, nämlich Presence Evangelism, Proclamation Evangelism und Persuasion Evangelism (S. 52ff).

Vier Dinge machen dieses Buch – das übrigens schon ein Jahr nach Erscheinen nachgedruckt werden mußte – zu einem besonders wichtigen Werk für den interkulturell interessierten christlichen Publizisten:

1. Hier wird zum ersten Mal versucht, interdisziplinär unter dem Blickwinkel der Kommunikation interkulturelle christliche Verkündigung an den Gegebenheiten moderner Kommunikations- und Gesellschaftswissenschaft zu messen.
2. Zum ersten Mal wird ein umfassendes, auch für die Praxis bedeutsames Werk vorgelegt, das missionarische Arbeit als kommunikatives Geschehen sieht und diesen Kommunikationsaspekt in den Vordergrund aller Überlegungen stellt.
3. Es sind zumindest für den englischsprachig-amerikanischen Bereich alle wichtigen Werke zur Kommunikations-, Gesellschafts-

und Religionswissenschaft und natürlich der Theologie berücksichtigt, die in irgend einer Weise für die interkulturelle Kommunikation christlichen Glaubens wichtig sind.

4. Durch Zusammenfassungen nach den größeren Abschnitten, Fragen zum Verständnis und entsprechende Literaturhinweise, ist ein Werk entstanden, das als Hand- und Arbeitsbuch von keinem übersehen werden kann, der sich als Student, Dozent oder Praktiker mit der Verkündigung christlichen Glaubens in den verschiedenen Kulturen der Welt auseinandersetzt.

Gerade für die praktische Arbeit bleibt noch hinzuweisen auf den besonders häufigen Gebrauch übersichtlicher Tabellen, welche helfen, Beziehungen und Bedeutung bestimmter Vorgänge und Überlegungen besser zu verstehen. Weiter hilfreich: die Stichwortverzeichnisse für Sachen und Personen und biblische Schriftstellen (S. 484–511).

F.-J. Eilers

Elisabeth Noelle-Neumann: Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung – unsere soziale Haut, München/Zürich 1980 (R. Piper & Co. Verlag). 296 Seiten.

Schon nach einem halben Jahrzehnt gezielter Anstrengungen hat die empirische Journalismus-Forschung in der Bundesrepublik ganze Datenberge zusammengetragen. So besteht, was etwa die Materiallage im journalistischen Berufsfeld betrifft, nach Auskunft von Siegfried Weischenberg (vgl.: Rundfunk und Fernsehen, 1981, 2–3) zur Klage kein Anlaß mehr. Die Erträge belegten indessen, daß Datenwachstum und Erkenntnisfortschritt zwei Paar Stiefel seien. In der Wirkungsforschung ist die Lage nicht viel anders. Zwar konnte man hier weitgehend an die Ergebnisse von fast fünfzig Jahren amerikanischen Fragens und Forschens anknüpfen, und hier fehlt es auch wirklich nicht an empirischem Material aus allen möglichen Groß- und Feldforschungsprojekten. Aber die Orientierungslosigkeit vergrößert sich. Die Möglichkeit einer überzeugenden Systematisierung der in der Wir-

kungsforschung erarbeiteten Ergebnisse wird eher pessimistisch beurteilt (vgl.: Uwe Braehmer, in: „Publizistik“ 1980, 1).

Der maßgebliche Erkenntnisfortschritt wird ausschließlich von der empirischen Kommunikationswissenschaft, so hilfreich und unentbehrlich ihre Dienste sind, auch kaum zu erwarten sein. Sollen wir es mit einer Philosophie der Kommunikation versuchen? Könnte sie die erhoffte Gesamtschau und umfassende Theorie der Kommunikationswirkungen und publizistischen Beeinflussung herbeischaffen? Der langjährige ZDF-Intendant Karl Holzamer hat mit vollem Recht das Fehlen einer solchen Philosophie der Kommunikation beklagt. Diese Lücke, aber auch andere Leerstellen in der Kommunikationswissenschaft, die sich als synoptische Wissenschaft interpretiert, bedürfen dringend einer Auffüllung, indem aus anderen Disziplinen herangezogen wird, was dem besseren Verständnis der journalistischen Wirkungszusammenhänge in der Massenkommunikation dienlich sein kann.

Der jüngst verstorbene Marshall McLuhan, der in den zehn Jahren zwischen 1962 und 1972 als Kommunikationswissenschaftler eine bisher unerreichte Popularität erreichte und um den es dann aber sehr still geworden ist, hat uns den – wohl nicht in allem geglückten – Versuch einer umfassenden Medienphilosophie vorgelegt, indem er literarische, kulturanthropologische, sozial- und wahrnehmungspsychologische Erkenntnisse heranzog. Elisabeth Noelle-Neumann, Demoskopin aus Allensbach und Kommunikationswissenschaftlerin von der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, ist kein McLuhan; sie ist sich der Grenzen einer empirischen Disziplin immer bewußt geblieben und hat ihr Begriffsinstrumentarium seit 1947, beobachtend, messend und analysierend, mit der Gründung des eigenen Meinungsforschungsinstituts immer wieder schärfen können. Dennoch ist es ihre besondere Stärke, über den Tellerrand der eigenen Fachdisziplin hinauszublicken und aus Philosophie und Geschichte, Anthropologie und Sozialpsychologie ein farben- und facettenreiches Mosaik an Erkenntnissen zusammenzutragen, das die Welt der Medien und Massenkommunikation in dreifacher

Hinsicht charakterisiert. Wir haben es mit Handwerk, in gewissem Sinne mit Kunstfertigkeit und schließlich auch mit Wissenschaft zu tun.

Solchen Kriterien wird die Professorin – schon das eine seltene und anziehende Ausnahme unter den Kommunikationswissenschaftlern – in ihrem Buch „Die Schweigespirale“ in meisterhafter Weise gerecht. Die einschlägigen Forschungsergebnisse aus jahrelanger Arbeit und Beobachtung, erhärtet an demoskopischem Material, haben eindeutig das Sagen, und dennoch sind der Autorin die entscheidenden Denkanstöße zu ihrer inzwischen zu fachwissenschaftlicher Weltberühmtheit gelangten Wirkungshypothese von der „Schweigespirale“ aus der Geistes- und Philosophiegeschichte gekommen, angefangen mit Sokrates über Machiavelli, Locke, Hume, Rousseau bis zu Niklas Luhmann, Arnold Gehlen oder Margaret Mead. Es geht ihr um die Wirkung der Medien. Wirkung bedeutet Veränderung. Wirkung ist nur meßbar durch Menschen, auf menschliche Wirklichkeit hin. Die soziale Natur des Menschen rückt zentral in das Beziehungsfeld ein. Hier zuckt schon mancher Empiriker zusammen: Was heißt „Natur“, und können wir uns der menschlichen Vernunft so ohne weiteres anvertrauen? Walter Lippmann, dessen vor 50 Jahren erschienenes Buch „Public Opinion“ längst zum Klassiker geworden ist, hat sich souverän über alle Wissenschaftstheorien hinweggesetzt und „wie im Fluge“ die Phänomene, die die empirische Sozialpsychologie und Kommunikationsforschung erst Jahrzehnte später Figur um Figur freigelegt hat, bereits in den zwanziger Jahren diagnostiziert. Noelle-Neumann, die dem „Enthüllungsbuch“ Lippmanns ein eigenes Kapitel widmet, fühlt sich ihm deshalb so gewogen, weil wir die Wirkung der Medien nicht ohne Theorie, nicht ohne eine Theorie der öffentlichen Meinung erforschen können. Sie habe nicht eine Idee über das Funktionieren von Kommunikation in Lippmanns Buch gefunden, so bekennt sie, die sich nicht später bei der minuziösen Arbeit in Laboratorien und in der Feldforschung bestätigte und immer wieder bestätigt.

Das Meinungsklima, darum geht es Noelle-

Neumann in erster Linie, und ihre außerordentlich lebendig, ja manchmal packend geschriebenen Darlegungen, fernab von jedem Fachchinesisch, kreisen dauernd um diese Frage, wie Mensch und Meinungsklima aufeinander bezogen sind und einwirken. Die Menschen wollen sich im Einklang mit dem Zeitgeist fühlen, sie wollen sich mit ihrer Meinung nicht isolieren, sie werfen selbst Tatsachen und handeln wider bessere Einsicht, wenn ihnen der Preis der sozialen Isolierung und Vereinsamung abverlangt wird. Bei Wahlen wollen sie bei den Siegern sein, während jene, die ihr Fähnchen nicht ganz so leicht nach dem Wind hängen, sich alleingelassen vorkommen und sich zurückziehen; sie schweigen: Schweigespirale. An Mitläufern hatte das deutsche Volk in der unseligen Hitler-Zeit ja keinen Mangel, aber man sollte den stark medienabhängigen Mitläufer-Effekt auch in der Demokratie nicht unterschätzen. Die Menschen beobachten ihre Umwelt sehr genau, was und wie die meisten anderen Menschen denken; langfristig prägen die Medien ihre diesbezüglichen Wertvorstellungen und thematisieren, worüber gesprochen und öffentlich diskutiert wird. Die Schwäche des Menschen, seine Abhängigkeit von der Urteilsinstanz seiner Umwelt, seine empfindliche soziale Haut, seine soziale Natur – das sind die maßgeblichen Prämissen in der Wirkungshypothese Noelle-Neumanns.

Es ist, wie schon gesagt, auch formal ein Vergnügen, dieses Buch zu lesen und darin zu blättern. Für den Nichtfachmann bringt es, fast en passant, eine präzise verfaßte Einführung in gegenwärtige Gedankengänge und Ergebnisse der Kommunikationsforschung. So wünscht man sich eine Wissenschaftspublizistik. Für den Fachmann legt es ein Stück Wissenschaftsgeschichte dar, wie sie sich selbst interpretiert und gleichsam in konzentrischen Kreisen auf das Phänomen der öffentlichen Meinung zugeht, das ihr aber auch immer wieder zu entgleiten droht, so komplex, ja unausschöpfbar scheint diese Wirklichkeit zu sein, weil sie letzten Endes von geistiger Beschaffenheit ist – unsere soziale Haut.

H. Boverter

Michael H. Prosser: The Cultural Dialogue. An Introduction to Intercultural Communication. Boston 1978 (Houghton Mifflin Co.). 344 Seiten.

Schon 1959 hat Edward T. Hall in seinem Standardwerk „The silent language“ als Anthropologe die These vertreten, daß alle Kultur Kommunikation sei. Inzwischen wird diese Kenntnis auch bei den Kommunikationswissenschaftlern verschiedener Richtungen ernstgenommen und in zunehmendem Maße erscheinen – zumindest im englischen Sprachbereich – Bücher, die sich diesen Fragen der Kommunikation zwischen den Kulturen widmen. „Wir kommunizieren, weil unsere Kulturen uns die Möglichkeit zum Schaffen und zum Gebrauch von Symbolen und anderen Ausdrucksmöglichkeiten geben“. Von dieser Grundüberzeugung her muß man dann fragen, was zwischen zwei Kulturen geschieht, die in Dialog treten. Wesentlich dabei sind u.a. Untersuchungen zu Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten, Konflikte zwischen Kommunikation und Kulturen, Technologie, Stabilität und Veränderung und kulturelle Herrschaft und Abhängigkeiten (S. 8). Prosser, der sich seit Jahren mit Fragen interkultureller Kommunikation beschäftigt, gliedert sein Werk in vier Teile: den Grundfragen folgen die Elemente der Kommunikation und die kulturellen Komponenten kultureller Kommunikation, um dann im vierten Teil mit dem kulturellen Dialog abzuschließen, einem Bericht über einen Besuch in Japan. Gegenüber den ersten drei Abschnitten des Werkes, die einen systematischen Anspruch erheben und diesem mehr persönlichen Erfahrungsbericht von der Teilnahme einer Konferenz in Japan im vierten Teil des Buches liegt ein gewisser Stilbruch. Der eigentliche Wert der Veröffentlichung liegt ohne Zweifel in den ersten drei Abschnitten mit ihren Begriffsbestimmungen und grundsätzlichen Überlegungen, bei denen alle wichtige Literatur berücksichtigt ist. Man wird diesen Teil wohl als eine der besten Handreichungen für einen Kurs in interkultureller Kommunikation ansehen müssen, auch wenn man für europäische Verhältnisse manche zu amerikanischen Akzente anders setzen wird.

Hierher gehört z.B. auch die Überlegung, ob und inwieweit man tatsächlich die Technologie als die „Metaphysik des 20. Jahrhunderts“ bezeichnen kann, wie es ein Zwischentitel (S. 25) nahelegt.

Prossers Handbuch ist auch deswegen für Kurse zum Thema besonders geeignet, weil die einzelnen Abschnitte mit bibliographischen Angaben ergänzt werden und auch im Anhang eine immerhin 26seitige Bibliographie (S. 304–330) gegeben wird. Weitere Autoren- und Sachregister erhöhen den praktischen Wert des Buches ebenso wie eine lexikalische Kurzbeschreibung wichtiger Begriffe (S. 290–303). Diese „Einführung in die interkulturelle Kommunikation“ dürfte eines der Standardwerke zu diesem Sachgebiet werden, welches auch internationale Verbreitung verdient.

F.-J. Eilers

KURZBESPRECHUNGEN

Joachim Herzer: Traditionelle Medien und Strukturen im Grunderziehungswesen. Bericht über die Internationale Tagung der DSE-Zentralstelle für Erziehung und Wissenschaft und des International Council for Adult Education Ende 1980 in Berlin (West) (DSE DOK 1078 A). 76 Seiten.

Nachdem sich in den 70er Jahren einige Konferenzen theoretisch mit der Frage beschäftigt haben, inwieweit traditionelle Medien und Strukturen für Erziehungs- und Entwicklungsprogramme genutzt werden können, ging es bei der DSE-Tagung darum, die verstreut gesammelten Erfahrungen kritisch und vergleichend zusammenzutragen und Anleitungen für den praktischen Gebrauch zu erarbeiten. Ausgehend von der These, daß Entwicklung, die mehr sein soll

als nur wirtschaftliches Wachstum, allein aus der soziokulturellen Basis und Stärke von Dorfgemeinschaften erwachsen kann, orientierten sich 14 eigens angefertigte Fallstudien an dem Leitsatz, daß kulturbezogene Entwicklungsstrategien zu neuen Verhaltensweisen und Kenntnissen führen, wenn sie in bereits existierende Sozial-, Kommunikations- und Wertstrukturen eingebettet werden. In den Diskussionen und Ergebnissen der regional aufgeteilten Arbeitsgruppen spiegeln sich allerdings auch wohlbegründete Bedenken hinsichtlich des möglichen Mißbrauchs traditioneller Medien und Strukturen für machtpolitische oder einseitig ökonomische Interessen. Traditionelle Formen gehören – oft als Mittel der Befreiung – der Basis. Sie müssen von ihr angewandt und kontrolliert werden, wenn sich die diskutierte kulturbezogene Entwicklungsstrategie nicht nur als Variante bisheriger Konzepte erweisen soll, die hinsichtlich der elementaren Bedürfnisse der ländlichen Bevölkerung in Entwicklungsländern ineffektiv bleiben.

M. Oe.

Walther von La Roche, Axel Buchholz (Hrsg.): Radio-Journalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis im Hörfunk. München 1980 (List Verlag). 315 Seiten.

Dieses Handbuch bringt zu bestimmten Stichworten des Rundfunkjournalismus Kurztex te von 94 verschiedenen Autoren. Dabei sollen Erfahrungen und Ergebnisse unter Hörfunkleuten zugänglich gemacht werden – was einen bestimmten, aber nicht unbedingt immer allzu hohen Maßstab setzt. So sind einzelne Beiträge dieses Buches durchaus informativ, einschließlich der leider zu selten angeführten Literatur. Manches ist aber wohl auch etwas zu einseitig geraten. So etwa, wenn der Abschnitt „Kirchenfunk“ fast nur auf potentielle Autoren ausgerichtet ist, die für die häufig gesendeten sozialen Themen „keine christlichen Vorkenntnisse“ (sic!) brauchen (S. 135 f). Warum wird hier nicht z.B. etwas gesagt zur Struktur und Aufgabe solcher Sendungen? Man hätte etwa auch unter diesem Stichwort

erwähnen können, daß es kirchliche Beauftragte für die einzelnen Sender ebenso gibt wie eigene kirchliche Rundfunkinstitute bzw. Pressedienste . . .

Generell hätte man sich innerhalb der Wortbeiträge Querverweise auf thematische Überschneidungen, verwandte Gebiete oder andere Meinungen unter anderen Stichworten des Buches gewünscht. Dieser Mangel kann wohl nicht durch die allgemeine Entschuldigung der Einleitung, daß man sich nicht zum Richter aufwerfen wolle (S. 12), behoben werden. Nur das ausführliche Sachregister „tröstet“ hier etwas.

Das Buch wird als ein Anfang bezeichnet. Man kann nur hoffen, daß es bei einer späteren Ausgabe in der Qualität so gewinnt, daß es ebenbürtig an die Seite der hervorragenden „Einführung in den praktischen Journalismus“ des Mitherausgebers von La Roche gestellt werden kann. Dies ist jetzt jedenfalls bei weitem noch nicht der Fall.

F.-J. E.

Jean Schlick und Marie Zimmermann (Hrsg.): Book Publishers Directory in the field of Religion. Straßburg 1980 (CERDIC-Publications, RIC Supplement 50-52). 125 Seiten.

Insgesamt 2.440 Verlagshäuser, die entweder regelmäßig oder gelegentlich Bücher religiösen Inhalts veröffentlichen, sind hier erfaßt. Dabei werden lediglich Name, Anschrift und ISBN-Nummer angegeben. Es fehlt jede weitere Information über Art, Umfang und Zielsetzung der entsprechenden religiösen Verlagstätigkeit oder auch eine Zuordnung zu irgendwelchen kirchlichen Gruppen. Während aus Europa die meisten Länder mit eigenen Listen aufgeführt werden, sind die Kontinente Afrika, Asien, Lateinamerika, Australien ohne weitere geographische Aufteilung zusammengefaßt. Nach dem „Christian Communication Directory Africa“ (Paderborn 1980) gibt es allein in Afrika 151 christliche (!) Verlage und 106 Druckereien.

In dem vorliegenden Band werden für Afrika insgesamt 72 Anschriften aufgeführt. Da kirchliche Druckereien in diesen Kontinen-

ten oft auch (wenigstens gelegentlich) Bücher veröffentlichen, werden sie in den meisten Fällen wohl auch als Verlagshäuser geführt werden müssen. Die Auflistung für Lateinamerika umfaßt nur zwei Seiten. Gibt es in diesem „katholischen Kontinent“ wirklich nicht mehr religiöse Verlagshäuser?

Trotz dieser Mängel ist das Buch aber wenigstens im Ansatz und vor allem für Europa

eine gute erste Hilfe, um Verlage und ihre Anschriften zu finden. Bleibt zu hoffen, daß das Herausgeberzentrum in Straßburg sich aufgrund dieser Basisdaten mit ausführlichen Analysen meldet, wie dies ja bereits mehrfach früher geschehen ist (vgl. z.B. CS 13:1980, 386).

F.-J. E.

BUCHHINWEISE

Allgemeine Publizistik

Aldo Aluffi: Tutto per la Comunicazione nel segno di Papa Wojtyla. Turin 1980 (Leumann, Elle Di Ci). 359 Seiten.

Dieses Buch ist keine wissenschaftliche Abhandlung, sondern eine Anregung zum Nachdenken und zur Meditation für den pastoralen Einsatz. Papst Johannes Paul II. steht als Beispiel und kommunikatives Zeichen unserer Zeit am Anfang und im Mittelpunkt der Überlegungen zum kommunikativen Charakter der pastoral-theologischen Arbeit. Überschriften wie Theologie der Kommunikation, Kirche und Kommunikation, Apostolat und Kommunikation, Individuum und Kommunikation, Gemeinschaft und Kommunikation, das Leben als Kommunikation, Kommunikation und Liebe, Kommunikation und Dialog deuten die Richtung dieses Werkes für kirchlich engagierte Kommunikatoren an.

Cees Epskamp: Media, Education and Development: A Bibliography. Den Haag 1979 (Centre for the Study of Education in Developing Countries). 94 Seiten.

Eine umfassende Übersicht über Theoriebildung und Praxis des Einsatzes audiovisueller Medien im Erziehungswesen vor allem der Entwicklungsländer. Die Vielzahl der

Fallstudien unterstreicht die hohe Bedeutung des jeweiligen soziokulturellen Kontexts für die Wahl der eingesetzten Medien. Leider fehlen die im außerschulischen Bereich wichtigen traditionellen Medien.

Film

Katholisches Filmwerk (Hrsg.): Spielfilmkatalog 1981. Informationen über lange Spiel- und Dokumentarfilme im 16-mm-Format. Frankfurt 1981 (Katholisches Filmwerk). 364 Seiten.

Nach Titeln, Schlagworten und Genre werden alle lieferbaren Schmalfilme für den nichtgewerblichen Filmmarkt bis zum Beginn des Jahres 1981 aufgeführt. Von allen Streifen gibt es wichtigste technische Angaben und eine Kurzbeschreibung, die eine Entscheidung für die Auswahl und den Einsatz der Produktionen auch für publizistische Fachkurse erleichtert.

Ulrich Kurowski/Andreas Meyer: Der Filmregisseur Peter Plewas. Materialien und Dokumente. Berlin 1981 (Verlag Spiess). 90 Seiten.

Wesentlicher Teil dieses Buches ist ein Interview mit dem Filmregisseur (S. 13–56), das durch Texte und Dokumente aus anderen Veröffentlichungen und einer Filmographie

sowie ein Personen- und Filmregister ergänzt wird. Mit vielen Illustrationen, die auch Plewas Talent als Graphiker und Plakatmaler zeigen, eine aufschlußreiche Publikation zur Geschichte des deutschen Films zwischen den Kriegen und nach 1945.

Sehfunke

John P. Murray: Television and Youth, 25 years of Research and Controversy. Stanford 1980 (The Boys Town Centre for the Study of Youth Development). 278 Seiten.

Alle wichtigen (nordamerikanischen) Publikationen zum Bereich Jugend und Fernsehen seit 1955 sind in diesem Standardwerk bibliographisch erfaßt. Nach einer ausführlichen Forschungsübersicht zu den verschiedenen Beziehungen zwischen Jugend und Fernsehen gibt es eine „Master Bibliography“, die Publikationen von 1955 bis 1980 enthält. Dreizehn thematische Bibliographien geben dann einen weiteren Zugang zu den rund 3.000 in diesem Standardwerk erfaßten Veröffentlichungen. Ein späterer Band für den internationalen Bericht ist angekündigt.

Sonstige Gebiete

Josef Broich: Rollenspiele mit Erwachsenen. Anleitungen und Beispiele für Erwachsenenbildung. Sozialarbeit, Schule. Mit Bibliographie zur Spielpädagogik. Reinbeck bei Hamburg 1980 (Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH). 188 Seiten.

Der Verfasser spricht aus eigener Rollenspielerfahrung in Erwachsenenbildung, Schule, Sozialwesen, Hochschule und betrieblicher Aus- und Weiterbildung und versucht zum ernsthaften Lernen von Kommunikations- und Handlungsfähigkeit anhand von zwangsfreien Als-ob-Situationen – in Rollenspielen – hinzuzuführen. Nach Begriffsklärung und Einführung zeigt er am nonverbalen und verbalen Interaktionstraining den Weg zum Rollenspiel, befaßt sich in Praxisbeispielen mit dem Rollen-

Planspiel in der Sozialarbeiterausbildung, bei Lehramtsstudenten und im Förderlehrgang mit arbeitslosen Jugendlichen und zeigt den Videoeinsatz beim Rollenspiel mit Erwachsenen. Schließlich wendet er sich der Rollentheorie zu. Nicht zuletzt findet der Leser und Brenutzer des Buches eine wertvolle Bibliographie. Spielberatungsstellen und Arbeitshilfen sind dokumentiert.

Richard Pinzl: Öffentlichkeitsarbeit in der Gemeinde. Pfarrei heute. Regensburg 1980 (Verlag Friedrich Pustet). 84 Seiten.

Es ist gut zu versuchen, zur Öffentlichkeitsarbeit oder zu mehr davon zu ermutigen. Einen ersten Anstoß dazu vermittelt das Bändchen, doch bleibt es selbst für den kommunikationsunerfahrenen Laien wohl zu einfach und allzu sehr an der Oberfläche haften. Es ist mehr eine Auflistung von Möglichkeiten und Zielen dabei herausgekommen als ein eigentlicher Leitfaden. Zwar setzt es bewußt die Praxis als Ziel, aber es zielt zu kurz, weil es zu viel erfassen will. Wohl stimmt: „Etwas ist mehr als gar nichts.“ Jedoch manchmal bedeutet wenig, aber gründlich, mehr, vor allem wenn es gelingt, die Eigeninitiative anzustoßen. Bei den Gestaltungshilfen für Pfarrbriefe (S. 46) fehlt der Aachener Materialdienst „Image“. Immerhin kann das Bändchen eine Anregung dort geben, wo noch alles in den Anfängen steckt.

Heinrich und Margarethe Schmidt: Die vergessene Bildersprache christlicher Kunst. München 1981 (C. H. Beck). 330 Seiten.

Die Bildersprache der Kunst ist tatsächlich oft ein vergessenes publizistisches Phänomen. Was wollen die Bilder der Kunst aussagen? Was bedeuten sie der Vergangenheit und was uns? In dieser Studie wird eine hilfreiche Zusammenschau für Tier-, Engel- und Mariendarstellung in der Kunst versucht, die auch wichtige publizistische Dimensionen hat und deswegen über den Kreis der Interessenten für Kunst und Theologie hinausgeht.

ZEITSCHRIFTENHINWEISE

Allgemeine Publizistik

Alfred Gleissner: Kriterien zur Qualifikation von Medien, in: „Religionspädagogische Beiträge“, Kaarst, (o.J.) 1981 (Heft 7), S. 104-108.

Hans Mathias Kepplingen: Medienpolitik in den achtziger Jahren (Politischer Arbeitskreis Maria Laach, 7.-9. November 1980). In: Hirschberg. Monatsschrift des Bundes Neudeutschland 34:1981 (Heft 1), S. 2-9.

Gertrud Pankner und Norbert Scholl: Zu den neuen Bibelcomics, in: „Bibel und Liturgie“, Klosterneuburg, 54:1981 (Heft 2), S. 113-117.

Hendrik Schmidt: Vernünftige Medienpolitik, in „Lutherische Monatshefte“, Hamburg, 20:1981 (Heft 8), S. 421-422.

Wolfgang Seibel: Kirche und Medien, in: „Stimmen der Zeit“, Freiburg, 106:1981 (Heft 7), S. 433-434.

„Erwachsenenbildung“, Düsseldorf, 27:1981 (Heft 2), Themenheft: „Medien“:

Eckhardt Bieger: Medien in Kursen und Seminaren. S. 102-104.

Gisela Durek: Kabelfernsehen als Pilotprojekt in Ludwigshafen. S. 100-101.

Karl Forster: Zur Verantwortung der Kirche im öffentlich-rechtlichen Mediensystem. S. 64-72.

Heinz Hinse: Drei erprobte Medienverbundprojekte. S. 99-100.

Wiklef Hoops / Jost Reischmann: Das Zeitungskolleg. S. 85-90.

Reinhold Jacobi: Der Spielfilm in der Bildungsarbeit. S. 78-84.

Doris Lüke: Neue Medien – Bildung à la carte? S. 72-77.

Heinz Müller: Bildschirmtext: Zwischen Dienstleistung und Mißbrauch. S. 101-102.

Ders.: Massenmedien: Freiheit, die sie für uns meinen. S. 104-105.

Hemann Sturm: „Warum Christen glauben“. Ein Beitrag zur Öffnung kirchlicher Erwachsenenbildung. S. 91-95.

Joachim Zöller: Warum Christen glauben“. Zehn Bemerkungen zum Medienverbund. S. 95-98.

„Reformatio“, Bern, 30:1981 (Heft 6), Sonderheft: „Brauchen wir neue Medien?“:

Klaus Bäuml: Brauchen wir neue Medien? Zu diesem Heft, S. 325-326.

Cees J. Hamelink: Der Fortschritt der Informationstechnologie aus der Sicht der Dritten Welt. S. 345-350.

Kurt Lüscher: Medienökologie. S. 350-358.

Kurt Marti: Theologische Überlegungen zum Thema „Kommunikation“, S. 359–364.

Peter Meier: Hat die Tageszeitung noch eine Zukunft? S. 375–379.

Jörg Paul Müller: Medienfreiheit und menschliche Kommunikation. Grundrechtliche Aspekte der Mediengesamtkonzeption. S. 365–375.

Dölf Rindlisbacher: „Von weitreichender kultureller und gesellschaftlicher Bedeutung“. Das Tel-Sat-Projekt und die Stellungnahme des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes. S. 327–336.

Hendrik Schmidt: Aspekte der Medienentwicklung in internationaler Sicht, S. 337–344.

Andres Streiff: Die kommenden UKW-Lokalradios als Herausforderung an die Kirchen, S. 381–384.

Susanna Woodtli: Marilyn, die Television und die Kravalle. S. 379–381.

Sehfunk

Paul Roth: Das sowjetische Fernsehen. Entstehung, Entwicklung, Funktion, in: „Stimmen der Zeit“, Freiburg, 106-1981 (Heft 8), S. 558–568.

Bearbeitet von Bernhard Scholz (Freiburg)

